

Konzept Nr.13

**GIFTFREIE
LANDWIRTSCHAFT.
FÜR BAUERN,
BIENEN UND
BAYERN DAS BESTE!**



Pestizidminimierungsstrategie
für Bayern

**BÜNDNIS 90
DIE GRÜNEN**

LANDTAG BAYERN



1 Äcker und Wiesen, einst artenreiche Lebensräume, entwickeln sich zu extremen
2 Monokulturen, die für Ackerwildkräuter und Tiere der Feldflur keinen Platz mehr
3 lassen.

4 Die Intensivierung der Landwirtschaft hat ein Ausmaß an Schäden verursacht, die
5 gesellschaftlich nicht mehr tragbar sind. Mehr als 100 000 Tonnen Pestizide, die
6 sogenannten Pflanzenschutzmittel, befeuern diese Jagd nach immer höheren
7 Erträgen, die sich nicht mehr mit dem „notwendigen Maß“ des Einsatzes von
8 Ackergiften begründen lässt. Die Konsequenzen sind drastisch. Allerweltsarten der
9 Feldflur wie Feldhase, Feldlerche, Feldspatz, Kiebitz oder Feldgrashüpfer gehen
10 dramatisch in ihren Beständen zurück. Dafür finden wir immer mehr Pestizide im
11 Grundwasser.

12 Das Ziel eines integrierten Pflanzenschutzes, der mit geeigneter Fruchtfolge,
13 Förderung von Nutzorganismen, Bevorzugung von biologischen und
14 nichtchemischen Methoden Ackergifte möglichst vermeidet und nur dann einsetzt,
15 wenn die Ernteeinbußen höher sind als die Kosten für die Pestizide, ist auf ganzer
16 Linie gescheitert. Auch hier hat der Ansatz Freiwilligkeit vor Ordnungsrecht
17 Schiffbruch erlitten. Denn die „Gute fachliche Praxis“ im Pflanzenschutzgesetz sieht
18 den integrierten Pflanzenschutz vor, aber leider ohne Sanktionsmöglichkeit.

19 Wir Grünen wollen eine zukunftsfähige und umweltgerechte Landwirtschaft voran
20 bringen und die Ackergifte bis 2030 zumindest halbieren. Langfristig ist die giffreie
21 Landwirtschaft unser Ziel.

22

23 **Begriffsbestimmung**

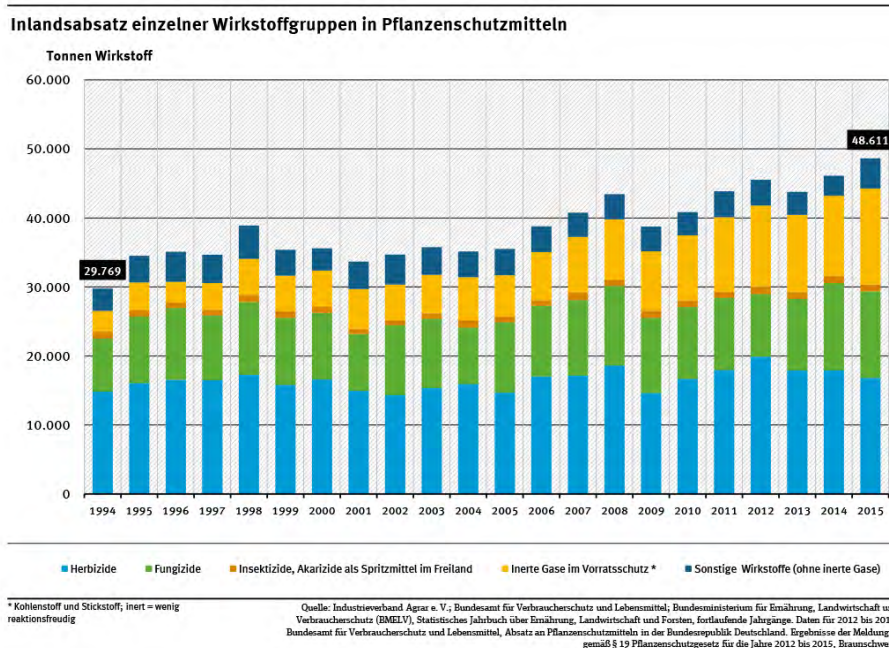
24 Unter dem Begriff Pestizide werden zwei Gruppen unterschieden, die dazu dienen
25 bestimmte Organismen – von Mikroben über Pflanzen, Insekten bis hin zu
26 Nagetieren – zu bekämpfen. Es handelt sich dabei zum Einen um die sogenannten
27 „Pflanzenschutzmittel“, die in der Landwirtschaft dem Schutz der landwirtschaftlich
28 genutzten Pflanzen dienen und zum Anderen um die „Biozide“, die in privaten
29 Haushalten und in beruflichen Anwendungen als Desinfektionsmittel, im
30 Produktschutz und in der Schädlingsbekämpfung zum Einsatz kommen. Die hier
31 vorgestellte Pestizidminimierungsstrategie beschäftigt sich mit den in der

32 Landwirtschaft eingesetzten Giften, im Text auch als Pflanzenschutzmittel, Pestizide
33 oder Ackergifte bezeichnet.

34

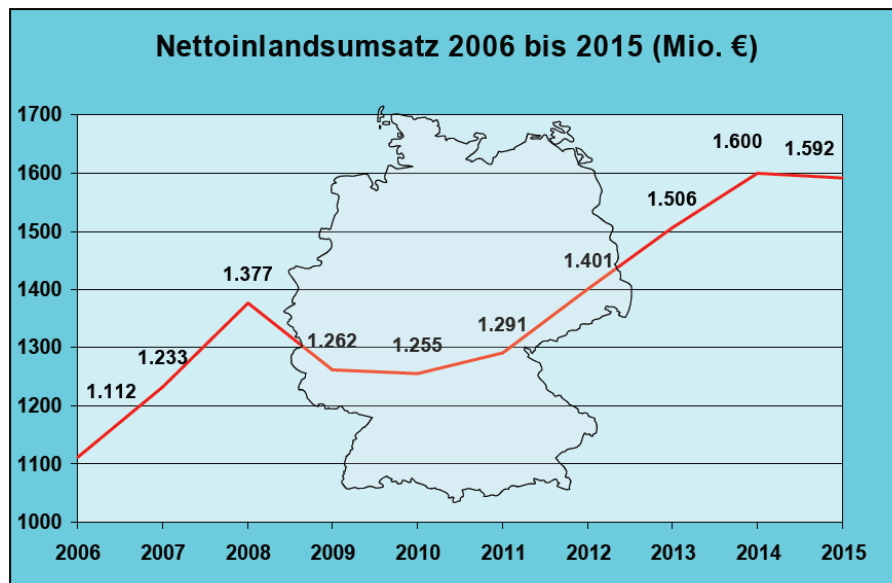
35 Einführung

36 Zu den in der Landwirtschaft eingesetzten Giften zählen Insektizide gegen Käfer,
37 Raupen oder Blattläuse, Fungizide gegen Pilze und Mehltau, Molluskizide gegen
38 Schnecken, Rodentizide gegen Mäuse und Herbizide gegen Unkräuter. Ihre
39 Anwendung hängt von der angebauten Kultur, den Standortbedingungen der
40 Witterung ab. Der Inlandsabsatz von Pflanzenschutzmittelwirkstoffen in Deutschland
41 ist in den letzten 20 Jahren um die Hälfte gestiegen.



43 Der Nettoinlandsumsatz des Pflanzenschutzmarktes in Deutschland lag 2016 bei
44 1,415 Mrd. Euro. Der Absatz an Hobbygärtner nahm davon nur 58,7 Mio. Euro ein
45 und entsprach damit 4% der Summe. Der überwiegende Absatz geht also an die
46 Landwirtschaft. (Quelle: IVA-Jahresbericht 2016/17).

Entwicklung des deutschen Pflanzenschutzmarktes



47 Quelle: IVA-Mitgliedsfirmen

48 In der konventionellen Landwirtschaft werden großflächig Ackergifte – und somit
49 Wirkstoffe, die das Ziel haben bestimmte Organismen zu schädigen – in die Umwelt
50 ausgebracht. Eine Ursache dafür ist die Pflanzenzüchtung, die auf
51 Hochleistungssorten ausgerichtet wurde. Diese Hochleistungssorten sind sehr
52 anfällig gegen Krankheiten und Schädlinge und müssen deshalb intensiv mit
53 Pestiziden behandelt werden.

54 Landwirtschaft kann aber auch anders betrieben werden. Der ökologische Landbau
55 verzichtet komplett auf chemisch-synthetischen Pflanzenschutz. Pflanzenschutz wird
56 dort durch den Einsatz von mechanischen Verfahren zur Beikrautregulierung, die
57 Umgestaltung der Fruchtfolge, die Wahl resistenter Sorten oder die Anpassung der
58 Saatzeit erreicht.

59 Der steigende Absatz von Ackergiften zeigt, dass trotz anteilig steigender
60 Ökolandbaufläche die verbleibenden konventionellen Ackerbetriebe immer mehr
61 Ackergifte einsetzen. Der integrierte Pflanzenschutz, den das Pflanzenschutzgesetz
62 als "gute fachliche Praxis" fordert, wird ignoriert. Deshalb brauchen wir für die
63 konventionelle Landwirtschaft eine Pestizidreduktion, die den im ökologischen
64 Landbau eingesetzten Pflanzenschutz aufgreift. Pestizide sollten im konventionellen

65 Landbau allenfalls dann eingesetzt werden dürfen, wenn ein weitgehender
66 Ernteausfall zu befürchten ist.
67 Ackergifte bergen allesamt ein erhebliches Umweltrisiko. Die Zulassung von
68 Pestiziden erfordert eine gesetzliche Prüfung des Umweltrisikos. Diese Bewertung
69 erfasst aber nach wie vor nicht alle Auswirkungen. Wechselwirkungen der
70 verschiedenen Spritzmittel werden kaum bewertet, obwohl sie häufig gemeinsam
71 eingesetzt werden. Ackergifte beeinträchtigen trotz gesetzlichem
72 Zulassungsverfahren massiv die Artenvielfalt, unser Wasser, die Böden und die
73 Gesundheit von Landwirt*innen und Verbraucher*innen.

74

75 **Auswirkungen**

76

77 **Pestizide und Biodiversität**

78 Die Landwirtschaft ist aktuell mit einem Anteil von über 50 % die größte
79 Flächennutzerin in Deutschland. Zwangsläufig hat sie damit großen Einfluss auf den
80 Zustand und die Entwicklung der biologischen Vielfalt sowie auf die Naturgüter wie
81 Boden und Wasser. Darüber hinaus prägt sie nachhaltig das Bild unserer
82 Kulturlandschaften.

83 Bis in die Siebziger Jahre des 20. Jahrhunderts bestand unsere Agrarlandschaft aus
84 abwechslungsreich strukturierten Lebensräumen und damit artenreichen Biotopen für
85 Acker- und Wiesenarten. Heute führt die Landwirtschaft in ihrer „industrialisierten“
86 Ausprägung zur Vereinheitlichung und Monotonisierung ganzer Landschaften mit
87 erheblichen Auswirkungen auf die Biodiversität und den Naturhaushalt. Diese Art der
88 Landbewirtschaftung in Deutschland ist die Hauptursache für den
89 besorgniserregenden Rückgang der landschaftlichen und biologischen Vielfalt. Der
90 großflächige Einsatz von Pestiziden ist dabei einer der wesentlichen Einflussfaktoren
91 neben einer abwechslungslosen Feldfruchtfolge, der Vereinfachung und
92 maschinengerechten Anpassung der Äcker und Wiesen, der Erntemethoden sowie
93 der Überdüngung.

94 Von den in Deutschland vorkommenden 270 Ackerwildkrautarten lassen sich heute
95 im Feldinneren der meisten Äcker selten mehr als fünf bis sieben –gut an den
96 Bewirtschaftungsrythmus angepasste – Arten finden. Übrig bleiben herbizidtolerante

97 Problemarten wie Ackerfuchsschwanz, Quecke oder Ackerkratzdistel. Dies hat
 98 traurige Konsequenzen: die von den Ackerwildkräutern abhängigen Pflanzenfresser
 99 wie der Feldhase finden keine Nahrung mehr, vor allem aber bedeutet es den Verlust
 100 zahlreicher Insektenarten, die entweder von den Ackerwildkräutern wie Kornblume,
 101 Mohn oder Kamille leben oder als Bestäuber auf deren Nektar und Pollen
 102 angewiesen sind. Von den Insekten hängen wiederum die Vögel der Agrarlandschaft
 103 ab. Parallel zu den Lebensraumveränderungen hat sich für viele dieser Vogelarten
 104 damit das Nahrungsangebot massiv verringert. Die Auswertungen der
 105 Bestandsangaben des nationalen Vogelschutzberichts 2013 machen deutlich, dass
 106 bei Vögeln, die während der Brutzeit vorwiegend Kleininsekten und Spinnen fressen,
 107 besonders starke Bestandsrückgänge zu beobachten sind. Es ist davon auszugehen,
 108 dass diese Entwicklung in hohem Maße auf den sich ausweitenden Einsatz von
 109 Ackergiften zurückzuführen ist.

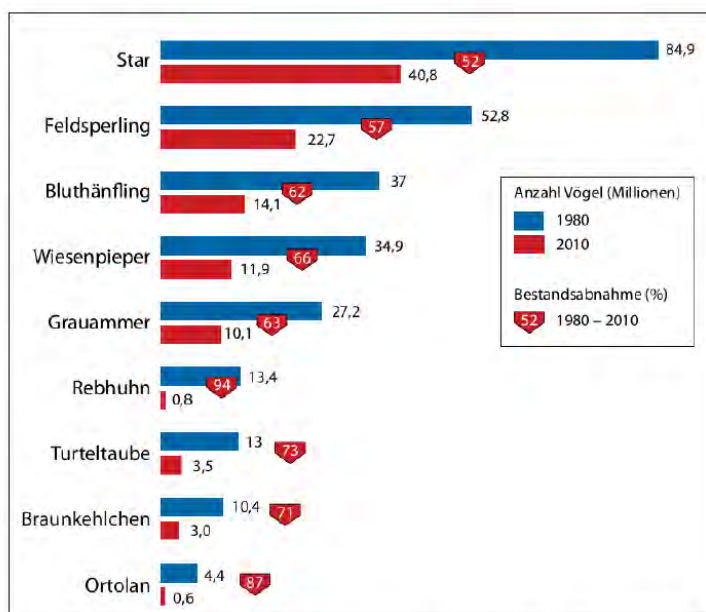


Abb. 1: Absolute Bestandszahlen und prozentuale Bestandsabnahmen ausgewählter Vogelarten der Agrarlandschaft auf europäischer Ebene.
 Quelle: DRÖSCHMEISTER et al. (2012).

110

111 Unmittelbar von Ackergiften betroffen sind auch die Bienen. Sie werden durch
 112 Insektizide massiv geschädigt. So können Insektizide wie die Neonicotinoide die
 113 Gehirnprozesse der Bienen stören und ihre Kommunikation, Navigation und
 114 Pollensammelfähigkeit einschränken. Die Tiere machen weniger Sammelflüge, weil

115 sich ihre Orientierungsfähigkeit verschlechtert. Sie brauchen länger für ihre Rückkehr
116 in den Bienenstock. Hand in Hand mit der intensiven Bewirtschaftung rauben die
117 Ackergifte den Bienen die Nahrungsbasis, so dass inzwischen die Bienen in der
118 Stadt bessere Lebensbedingungen vorfinden als auf dem Land.

119 Der Rückgang der Bestäuber (Wild- und Honigbienen, Hummeln, Schwebfliegen)
120 trifft die Landwirtschaft unmittelbar. Eine Vielzahl landwirtschaftlicher Nutzpflanzen
121 vor allem Gemüse, Obst und Kräuter sind auf die Bestäubung durch Insekten
122 angewiesen. Weniger Bestäuber bedeutet weniger Ertrag.

123 Auch in der Feldflur liegende Gewässer werden massiv beeinträchtigt. So können ins
124 Gewässer eingetragene Fungizide aquatische Pilze schädigen und den Abbau von
125 Laub stark beeinträchtigen. Damit können ganze Nahrungsketten im Gewässer
126 gestört werden.

127 Der Sachverständigenrat für Umweltfragen schreibt im Umweltgutachten 2016: „Es
128 ist nicht zu erwarten, dass das Ziel der nationalen Biodiversitätsstrategie, den Verlust
129 von Biodiversität und die Verschlechterung der Ökosystemleistungen aufzuhalten,
130 unter Beibehaltung der bisherigen Anwendungspraxis für Pflanzenschutzmittel
131 erreicht werden kann.“

132

133 **Pestizide und Ökolandbau**

134 Der Ökolandbau beweist, dass eine landwirtschaftliche Produktion auch ohne den
135 Einsatz synthetischer Pestizide möglich ist. Grundprinzip des Pflanzenschutzes im
136 Ökolandbau ist ein vorbeugendes Vorgehen. Alle Kulturmaßnahmen wie Standort-
137 und Sortenwahl, Bodenbearbeitung, Fruchtwechsel, Pflanzenhygiene und Düngung
138 werden so gewählt, dass die Pflanzen gesund und entsprechend widerstandsfähig
139 gegen Schaderreger sind. Denn häufig liegen die Ursachen von Krankheiten und
140 Schädlingsbefall in fehlerhaften Anbaumaßnahmen. So treten manche
141 Pflanzenkrankheiten als Folge intensivster Kulturführung (z. B. enge Fruchtfolgen,
142 hoher Stickstoffdüngereinsatz) auf. Vorbeugender Pflanzenschutz beginnt mit einem
143 gesunden Boden. Ein biologisch aktiver, durch Bodentiere und Mikroorganismen
144 stark belebter Boden bringt ein krankheitshemmendes Potenzial mit sich. Der im
145 Ökolandbau unabdingbare Anbau von mehrjährigen Ackerfutterpflanzen und von
146 Pflanzen zur Gründüngung, sowie der Einsatz organischer Dünger, sind die optimale

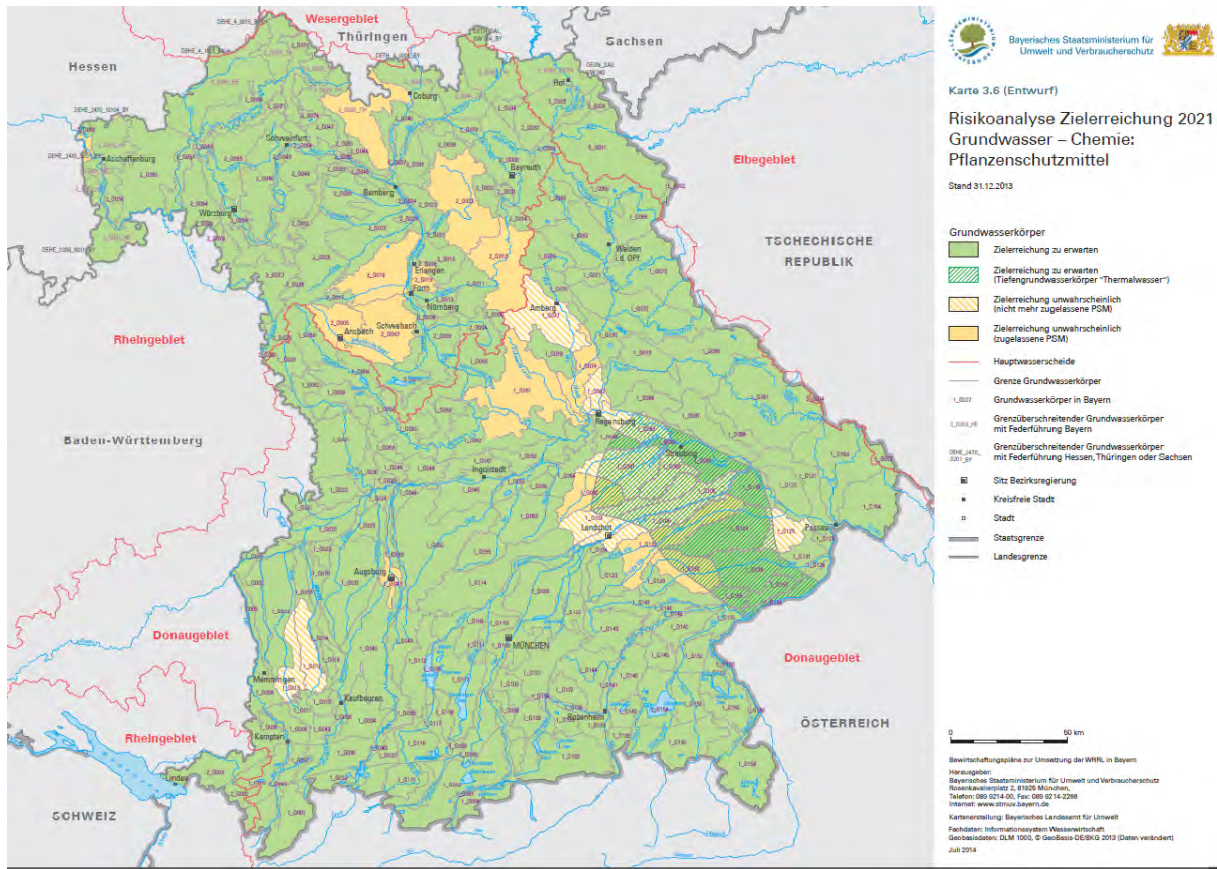
147 Voraussetzung für den Aufbau einer solchen krankheitshemmenden
148 Bodenumgebung. Eine vielseitige, wohldurchdachte Fruchtfolge im Ökolandbau
149 beugt sehr wirkungsvoll zum Beispiel einem übermäßigen Beikrautauflaufen vor.
150 Ist trotzdem eine Beikraut- bzw. Schaderregerregulierung erforderlich, so erfolgt
151 diese z.B. mit mechanischen oder thermischen Geräten. Ziel der
152 Beikrautbekämpfung ist dabei nicht deren komplette Vernichtung, sondern das
153 Erreichen eines wirtschaftlich tolerablen Niveaus. Vielseitige Fruchtfolgen, Förderung
154 der Bodenfruchtbarkeit und die Verwendung angepasster Sorten zeigen, wie
155 Landwirtschaft ohne Ackergifte funktioniert. Nur wenn natürliche Gegenspieler wie
156 Vögel, Fledermäuse, Laufkäfer oder Spinnen nicht durch den Einsatz von Pestiziden
157 geschädigt werden, können sie die Schädlingsbekämpfung unterstützen. Die
158 Untersuchungen der Landesämter zeigen, dass der weitaus größte Teil der
159 Biolebensmittel keine nachweisbaren Pestizide enthält. Allerdings gibt es durch die
160 Nähe zu konventionell arbeitenden landwirtschaftlichen Betrieben sehr wohl
161 Probleme mit der Abdrift von Pestiziden, die so in den Bioprodukten landen. Ist die
162 Verursacher*in nicht zu ermitteln, bleibt der Schaden voll und ganz bei den
163 Bio*bäuerinnen. Ursachen für die Abdrift können unsachgemäße Anwendung (zu
164 hohe Windstärke) oder zu geringer Abstand sein.

165

166 **Pestizide und Grundwasser**

167 Pestizide sind auch für das Grundwasser in Bayern eine große Belastung. Die
168 Bestandsaufnahme zur europäischen Wasserrahmenrichtlinie zeigt eindrücklich,
169 dass die in der Richtlinie vorgeschriebenen Ziele, die Herstellung des „Guten
170 Zustandes“ für das Grundwasser bis 2015 in weiten Teilen Bayerns nicht erreicht
171 wurden und auch voraussichtlich bis zum Jahr 2021 nicht erreicht werden. Die
172 Vorgaben stammen aus dem Jahr 2000. Selbst 20 Jahre reichen also nicht aus, um
173 für sauberes Grundwasser ohne Ackergifte in Bayern zu sorgen.

174



175

176

177 Die Bestandsaufnahme bringt auch an den Tag, dass es sich nicht nur um das längst
 178 verbotene Maisherbizid Atrazin handelt, das gerne als Altlast angeführt wird. Der
 179 größere Teil der kritischen Grundwasserkörper in Bayern hält die
 180 Wasserrahmenrichtlinie wegen zugelassener Ackergifte nicht ein! Leider wurden die
 181 mit Landtagsanträgen aus dem Jahr 2010 von uns geforderten Verbote der
 182 besonders kritischen Herbizide Bentazon und Terbutylazin abgelehnt. Das wäre
 183 wohl die letzte Chance gewesen, die Wasserrahmenrichtlinie bei Pestiziden bis 2021
 184 in Bayern einzuhalten.

185 Wie fatal Fehlentscheidungen bei der Zulassung von Ackergiften sein können zeigt
 186 das Beispiel Atrazin. Diese billige und häufig eingesetzte Herbizid wurde vom
 187 bayerischen Landesamt für Wasserwirtschaft bereits 1984 im Trinkwasser gefunden
 188 und als sehr problematisch bewertet. 1986 gab es im bayerischen Landtag eine
 189 große Debatte zu einer Interpellation der Grünen über Pestizide im Grundwasser.
 190 Dort wurde von der CSU noch behauptet, dass sich Atrazin im Boden nicht anreichert
 191 und die gefundenen Werte weit unter der Wirkungsschwelle lägen. Erst sieben Jahre

192 später wurde es dann endgültig bundesweit verboten. Heute, über 25 Jahre nach
193 dem Verbot ist es immer noch im Grundwasser zu finden und überschreitet an vielen
194 Stellen weiterhin die Grenzwerte.

195 Pestizide im Grundwasser stellen auch zahlreiche Trinkwasserversorger vor
196 erhebliche Probleme. Oft können Trinkwasserbrunnen nicht mehr genutzt werden
197 oder es müssen teure Aktivkohlefilter zur Reinigung des Trinkwassers betrieben
198 werden. Das Verursacherprinzip gilt hier leider nicht. Für die Kosten kommt der
199 Kunde des Wasserversorgers auf.

200

201 **Pestizide und Gesundheit**

202 Pestizide sind hochwirksame, in den Stoffwechsel eingreifende Wirkstoffe. Bei sehr
203 viele steht deshalb auf dem Beipackzettel: Bei der Arbeit Schutzkleidung und
204 Schutzhandschuhe tragen; Reizt die Atmungsorgane; Berührung mit der Haut
205 vermeiden; Reizt die Augen; Kann allergische Reaktionen hervorrufen. Aber auch die
206 Kennungen H351: - Kann vermutlich Krebs erzeugen - oder H361d: - Kann
207 vermutlich das Kind im Mutterleib schädigen - sind nicht selten.

208 Für die Ausbringung werden inzwischen für die Traktoren luftdichte Kabinen mit
209 Filtern empfohlen. Dies allein wäre eigentlich Grund genug Ackergifte sparsam und
210 vorsichtig einzusetzen. Die Absatzzahlen zeigen leider, dass das Gegenteil der Fall
211 ist. Dabei ist die Anwendung von Ackergiften auch für die Landwirt*innen nicht
212 ungefährlich. Von den 751 aktuell zugelassenen Pflanzenschutzmitteln sind 533 mit
213 mindestens einem Gefahrenhinweis zur Gesundheit gekennzeichnet. Bei 22 der
214 derzeit zugelassenen Wirkstoffe besteht der Verdacht, dass sie beim Menschen
215 krebserzeugend wirken¹.

216 In Frankreich wurde die Parkinson-Krankheit als Berufskrankheit durch Anwendung
217 von Pestiziden anerkannt. Auch in Deutschland wird der Zusammenhang zwischen
218 Parkinson und einer Pestizidexposition geprüft. Aktuell findet beim ärztlichen
219 Sachverständigenbeirat „Berufskrankheiten“ eine Vorprüfung zu bestimmten
220 Blutkrebsformen (Non-Hodgkin-Lymphome) durch Pestizide statt.

¹ Bundestagsdrucksache 18/12793

221 Bereits kleinste Mengen hormonell wirksamer Chemikalien im Körper können die
222 normalen Funktionen des Hormonsystems stören. Besonders die Belastung während
223 empfindlicher Wachstumsphasen kann zu ernststen Gesundheitsschäden im späteren
224 Leben führen. Daher sind Schwangere, Neugeborene und Kinder besonderen
225 Risiken gegenüber hormonell wirksamen Chemikalien ausgesetzt. Rund 50 Pestizid-
226 Wirkstoffe zeigen hormonell wirksame Eigenschaften, 30 davon sind als Rückstände
227 in Lebensmitteln nachgewiesen. Pestizide und Biozide mit hormonwirksamen
228 Eigenschaften dürften deshalb laut EU-Recht eigentlich nicht weiter verwendet
229 werden. Allerdings verzögert die EU-Kommission die Festlegung von Kriterien zur
230 Identifizierung solcher Wirkstoffe und beschäftigt sich stattdessen in einer
231 Folgenabschätzung mit den wirtschaftlichen Konsequenzen der Verbotsregelung.
232 Problematische Stoffe werden also weiter eingesetzt.

233 Urin-Tests haben eine Glyphosatbelastung bei Bewohner*innen deutscher
234 Großstädte aufgezeigt, wo kein unmittelbarer Kontakt zu dem Gift besteht. Dies
235 deutet auf eine generelle Hintergrundbelastung der Menschen in Deutschland über
236 die Nahrung hin. Glyphosat wurde von der Internationale Agentur für Krebsforschung
237 (IARC) der Weltgesundheitsorganisation (WHO) im März 2015 als „wahrscheinlich
238 krebserregend“ beim Menschen eingestuft. Damit wurde Glyphosat in die
239 zweithöchste Risikokategorie (2a) eingeordnet, zu der auch Acrylamid, Blei und
240 Nitrosamine gehören. Trotzdem will die europäische Kommission diesem Stoff,
241 entgegen dem Vorsorgeprinzip, eine Neuzulassung für die nächsten zehn Jahre
242 erteilen. Am Beispiel Glyphosat wird deutlich, dass die Zulassungsverfahren für
243 Pestizide erhebliche Defizite und Mängel aufweisen, die eine umfassende Reform
244 notwendig machen. Das bisherige Verfahren ist anfällig für eine Einflussnahme der
245 Hersteller, da die Risikobewertung weitgehend auf Studien basiert, die von der
246 Industrie selbst beauftragt und finanziert wurden. Dagegen bleiben viele
247 unabhängige Studien trotz hoher wissenschaftlicher Relevanz aus formalen Gründen
248 unberücksichtigt. Auch Hinweise auf verbreitete Interessenskonflikte bei Vertretern
249 der Bewertungsbehörden durch enge Verbindungen zur Industrie zeigen
250 Änderungsbedarf auf.

251 Weitgehend ungeklärt sind auch die Wechselwirkungen der einzelnen Agrargifte.
252 Spritzmittel bestehen häufig aus Mischungen von Pestiziden, denen weitere

253 Chemikalien wie z.B. Tenside zugefügt werden. Dieser Chemiecocktail kann deutlich
254 andere Reaktionen hervorrufen als die einzeln getesteten Wirkstoffe.

255

256 **Unser Ziel: Eine Landwirtschaft ohne Gift, Artenvielfalt retten**

257 Die Landwirtschaft der Zukunft arbeitet mit ihren natürlichen Grundlagen – nicht
258 gegen sie. Sie gefährdet nicht die Gesundheit, sondern schützt sie durch
259 agrarökologische Systeme und gesunde Lebensmittel. Wollen wir die Landwirtschaft
260 zukunftsfähig machen, müssen wir die momentane Abhängigkeit der Betriebsabläufe
261 von Pestiziden auflösen. Wir brauchen dringend eine Landwirtschaft, die ohne den
262 Großeinsatz von Pestiziden auskommt.

263 Dabei zeigen Studien deutlich, dass in der Landwirtschaft 42 Prozent weniger
264 Pestizide eingesetzt werden könnten – ohne dass die Ernte dadurch in Ertrag oder
265 Qualität geringer ausfällt². Selbst das Institut für Pflanzenschutz an der Bayerischen
266 Landesanstalt für Landwirtschaft konnte in einem inzwischen zwölf Jahre laufenden
267 Forschungsprojekt ermitteln, dass eine Reduzierung des chemischen
268 Pflanzenschutzes um 25 % keine gravierenden Ertragsverluste zur Folge hat³. Der
269 ökologische Landbau zeigt zudem seit Jahren, dass ausreichende Erträge, auch
270 ganz ohne chemisch-synthetische Pestizide und ganz ohne die Ressourcen Wasser
271 und Boden zu belasten, erwirtschaftet werden können.

272 Dänemark hat als Ziel festgelegt, dass innerhalb von 20 Jahren 50 Prozent weniger
273 Pestizide ausgebracht werden sollten. Zusätzlich wurden Zielgrößen für die
274 Reduktion von Umwelt- und Gesundheitsauswirkungen definiert. Mit klar
275 kommunizierten Kennzahlen und Zeitfenstern erhalten Landwirt*innen und
276 Gärtner*innen damit Planungs- und Investitionssicherheit.

277

278 **Pflanzenschutz jenseits von Pestiziden**

279 Es ist klar, dass wir den Einsatz besonders schädlicher Stoffe beenden müssen.
280 Dazu zählen für uns die Totalherbizide Glyphosat und Glufosinat, die die Artenvielfalt
281 schädigen und im Verdacht stehen, Krebs zu erregen und auf die Gehirnentwicklung

² <http://www.nature.com/articles/nplants20178>

³ <http://www.lfl.bayern.de/ips/unkraut/160284/index.php>

282 beim Ungeborenen einzuwirken. Dazu zählen für uns aber auch die Neonicotinoide,
283 die unsere Bienen und Wildinsekten bedrohen.

284 Viele Pestizide verlieren durch resistente Problemarten an Wirksamkeit. Dadurch
285 müssen ständig neue Wirkstoffe entwickelt werden, für die Prüfung ihrer
286 gesundheitlichen Wirkungen und des Umweltrisikos bleibt immer weniger Zeit. Auch
287 die Wirkungen verschiedener Pestizidkombinationen sind unerforscht.

288 Gegen viele Schädlinge und Krankheitserreger unserer Kulturpflanzen hält die Natur
289 natürliche Gegenspieler bereit. Dabei greift der biologische Pflanzenschutz nicht nur
290 auf Nützlinge wie Marienkäfer oder Schlupfwespen als Gegenspieler zurück, sondern
291 bedient sich einer breiten Palette: Natürlich vorkommende Bakterien, Pilze und Viren,
292 Insekten, Milben und Nematoden, aber auch Pflanzenextrakte helfen, gesunde
293 Pflanzen zu erzeugen und dabei den Naturhaushalt zu schonen. Pheromone,
294 Pflanzenstärkungsmittel, natürliche Pflanzenschutzmittel und Nützlingsförderung
295 runden das Spektrum der Alternativen zu den Ackergiften ab. Der ökologische
296 Landbau setzt schon lange und erfolgreich auf diese Agrarpraktiken. Die breite
297 Palette an alternativen Methoden braucht aber mehr Unterstützung durch Forschung
298 und Beratung. Wir wollen die Forschung stärker auf die Senkung des
299 Pestizideinsatzes ausrichten. Wir wollen mindestens 20 Prozent der Forschungsmittel
300 im Agrarbereich für Fragen des Ökologischen Landbaus investieren. Erkenntnisse
301 aus der ökologischen Landwirtschaft lassen sich auch für eine nachhaltigere
302 konventionelle Landwirtschaft nutzbar machen.

303 Derzeit (2016) werden in Bayern 8,2% der landwirtschaftlichen Fläche ökologisch
304 bewirtschaftet. Die Nachfrage nach Bioprodukten rechtfertigt die Erweiterung auf
305 20% Ökolandbau, die wir bis 2020 erreichen wollen. Letztendlich brauchen wir zu
306 100% agrarökologische Systeme, wenn wir unsere Ressourcen dauerhaft nutzen
307 wollen. Bis dahin brauchen wir als Übergang aber auch weniger Pestizide in der
308 konventionellen Landwirtschaft. Studien zeigen, dass auch die konventionelle
309 Landwirtschaft ohne Probleme und Ertragseinbußen mindestens ein Viertel der
310 Pestizide einsparen könnte. Damit käme man dem Ziel bis 2030 auf die Hälfte der
311 Pestizide in Bayern zu verzichten schon deutlich näher. Bei einer Einsparung von
312 42%, wie sie in den Studien genannt wird, wäre eine Halbierung des
313 Pestizideinsatzes in Bayern fast erreicht.

314 Damit die Erkenntnisse auch in der Praxis ankommen, und Bäuer*innen befähigt
315 werden, ohne bzw. mit weniger Pestiziden zu arbeiten, darf die Beratung der
316 Betriebe nicht den Agrochemie-Unternehmen überlassen werden. Wir brauchen eine
317 unabhängige Pflanzenschutzberatung, die die Minimierung des Einsatzes von
318 Agrargiften als Ziel sieht.

319 Im Bereich Pestizide zeigt sich deutlich, warum der Ökolandbau, der auf chemisch-
320 synthetische Mittel verzichtet, unser Leitbild bleibt. Wir wollen aber, dass auch die
321 konventionelle Landwirtschaft umweltverträglicher wird. Nur so werden wir eine
322 Senkung des Pestizideinsatzes erreichen. Dafür brauchen wir in unserem Programm
323 auch zeitliche und ordnungspolitische Vorgaben.

324 Momentan müssen vor allem Bürger*innen für die Kosten von Pestizidschäden
325 aufkommen, während es für die Verursachenden gerade bei niedrigen
326 Pestizidpreisen keinen Anreiz gibt, ihre schädigende Produktionsweise umzustellen.
327 Ein Steuerungsinstrument ist darum eine bundesweit erhobene Pestizidabgabe für
328 herstellende Unternehmen. Aus der Abgabe und Umschichtungen in die
329 Agrarförderung können wir Risikominierungsmaßnahmen fördern und
330 Landwirt*innen finanziell unterstützen, die sich auf den Weg des pestizidfreien
331 Anbaus machen.

332

333 **1. Mensch, Tier und Umwelt schützen, Artenvielfalt retten**

334 Dafür wollen wir:

- 335 • *den Einsatz von Pestiziden in Naturschutzgebieten und auf artenreichem*
336 *Grünland beenden. Dies gilt auch für ökologisch sensible Bereiche und deren*
337 *Pufferflächen in Vogelschutz- und Fauna-Flora-Habitat-Gebieten,*
- 338 • *pestizidfreie Rand- und Pufferstreifen einrichten, um das Abschwemmen von*
339 *Pestiziden in Gewässer oder die Abdrift auf ökologisch bewirtschaftete*
340 *Flächen, aber auch auf Wohngebiete zu verhindern,*
- 341 • *die ökologischen Vorrangflächen, auf denen keine Pestizide eingesetzt*
342 *werden, auf 10% der landwirtschaftlichen Nutzfläche vergrößern,*
- 343 • *das Netz der Wasserschutzgebiete zum Schutz des Trinkwassers deutlich*
344 *erweitern und dort Ökolandbau zu etablieren,*

- 345 • *im Wald auf den Einsatz von Pestiziden verzichten,*
346 • *den Einsatz von Pestiziden in blühenden Beständen und vor der Ernte*
347 *beenden,*
348 • *ein repräsentatives Monitoring aufbauen, das die Belastung von Menschen,*
349 *Luft, Böden und Gewässern misst und die Bestände wichtiger Arten der*
350 *Agrarlandschaft regelmäßig dokumentiert,*
351 • *mit einer wirksamen Kontrolle illegalen Einsatz von Pestiziden unterbinden.*
352

353 **2. Einsatz chemisch-synthetischer Pestizide deutlich zurückfahren**

354 Dafür wollen wir:

- 355 • *dass bis 2030 in Bayern die Ackergifte um die Hälfte reduziert werden,*
356 • *eine bundesweiten Abgabe auf die Produktion von Pestiziden einfördern, um*
357 *dem Verursacherprinzip Rechnung zu tragen,*
358 • *Landwirt*innen bei der Umstellung auf eine pestizidfreie Bewirtschaftung*
359 *finanziell unterstützen, dazu sollen im Rahmen des*
360 *Kulturlandschaftsprogrammes Maßnahmen, die auf Pestizide verzichten,*
361 *deutlich ausgebaut werden,*
362 • *dass auf staatlichen Flächen der Einsatz von Pestiziden unterlassen wird und*
363 *auch die Kommunen und Kreise angehalten werden auf den Pestizideinsatz*
364 *zu verzichten,*
365 • *die flächendeckende öffentliche Beratung und die Ausbildung stärken, die*
366 *Bäuer*innen befähigt, ohne bzw. mit weniger Pestiziden zu arbeiten.*
367

368 **3. Schädliche Stoffe verbieten**

369 Dafür wollen wir:

- 370 • *dass besonders problematische Stoffe wie Glyphosat und Glufosinat und die*
371 *bienengefährdenden Neonicotinoide verboten werden,*
372 • *dass Hormongifte wirklich verbannt werden und die Kriterien dafür dem*
373 *Vorsorgeprinzip entsprechen,*

- 374 • *dass die Zulassungsverfahren transparent und unabhängig sind und dem*
375 *Vorsorgeprinzip die oberste Priorität einräumen, weiterhin müssen sie die*
376 *Auswirkungen auf die Artenvielfalt berücksichtigen.*

377

378 **4. Agrarökologie und Alternativen Pflanzenschutz ausbauen**

379 Wir wollen die Agrarforschung und Agrarausbildung in Bayern konsequent am Ziel
380 einer pestizidarmen Landwirtschaft ausrichten und gleichzeitig die Erzeugung
381 vielfältiger und gesunder Lebensmittel in erforderlicher Qualität und Menge
382 sicherstellen. Dementsprechend wollen wir:

- 383 • *die Forschung zu Agrarökologie deutlich ausbauen und an der Landesanstalt*
384 *für Landwirtschaft Bewirtschaftungsmodelle einführen, die vorbildlich zeigen,*
385 *wie eine Minimierung des Pestizideinsatzes machbar ist ,*
- 386 • *mindestens 20 Prozent der Forschungsmittel im Agrarbereich in den*
387 *Ökolandbau investieren. Das kommt auch der konventionellen Landwirtschaft,*
388 *die nachhaltiger werden will, zu Gute.*
- 389 • *das Bildungsprogramm an allen Agrarschulen an dem Ziel einer weitgehend*
390 *giffreien Landwirtschaft ausrichten,*
- 391 • *Ökolandbau bei Anbau, Produktherstellung und Vermarktung unterstützen, mit*
392 *dem Ziel 20% der Agrarfläche in Bayern bis 2020 ökologisch zu*
393 *bewirtschaften,*
- 394 • *die Mittel für die Erforschung robuster und klima- und standortangepasster*
395 *Sorten deutlich aufstocken,*
- 396 • *dass die Forschung und Beratung zu nachhaltigen, stabilen*
397 *Fruchtfolgesystemen und Synergien von Mischkultursystemen ausgebaut*
398 *wird,*
- 399 • *dass spezielle Förderprogramme für Geräte zur mechanischen und*
400 *thermischen Beikrautbekämpfung aufgelegt werden,*
- 401 • *die Fortschritte der Digitalisierung für den pestizidfreien Pflanzenschutz*
402 *nutzbar machen (z.B. die Ausbringung von Nützlingen mit Hilfe von Drohnen*
403 *oder die GPS-gesteuerte Beikrauthacke).*

404

405 Wir wollen langfristig die giffreie Landwirtschaft und als Zwischenschritt den Einsatz
406 von Pestiziden bis zum Jahr 2030 halbieren. Mit den Maßnahmen des vorgestellten
407 Vier-Punkte-Programmes werden wir dieses Ziel auch erreichen.

408

409 **GISELA SENGL, MDL, AGRARPOLITISCHE SPRECHERIN**

410 gisela.sengl@gruene-fraktion-bayern.de

411 BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN im Bayerischen Landtag

412 Maximilianeum

413 81627 München